

Die selige Mutter Alfons Maria, eine Heilige!

Wurde Mutter Alfons Maria schon zu Lebzeiten von einigen Menschen als Heilige angesehen, so gab es 1931 eine entscheidende Wende für eine klarere Betrachtung der Heiligkeit der Dienerin Gottes. Am 17. August 1931 machte Kardinal van Rossum in Oberbronn Station. Willem Marinus Van Rossum war ein niederländischer Redemptoristenpriester, der Kardinal und Präfekt der Propaganda Fide, der heutigen Kongregation für die Evangelisierung der Völker, und Kardinalprotektor der Kongregation war. Er war es, der zu den Novizinnen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser sagte: "Ein anderer Gedanke hat mir ebenfalls große Freude bereitet: der Gedanke an eure heilige Gründerin: Ich habe schon viel von dieser frommen Dienerin Gottes gehört, auch wenn sie noch nicht auf den Altären ist. Ich bin nicht der Papst, sondern nur ein gewöhnlicher Sterblicher und kann sie nicht zur Heiligen erklären; wenn ich der Papst wäre, hätte ich es getan. Ihr habt eine heilige Gründerin, eine Heilige, in der ehrwürdigen Mutter Alfons Marie, die ihren Namen schon so gut gewählt hat. Sie war eine große Dienerin Gottes, aber eine einfache Seele, eine ganz einfache Seele. Gott erwählt immer einfache und verborgene Seele wie die heilige Theresese vom Kinde Jesu, die nur Gott dienen und ihm gefallen wollte.



Während dieses Besuchs äußerte der Kardinal gegenüber Mutter Virginia, der Generaloberin, den Wunsch, dass der Seligsprechungsprozess eingeleitet wird. In einem Brief vom 19. Februar 1932 erklärte der Kardinal, dass er nach sorgfältiger Lektüre von Bussons Werk keine Schwierigkeiten sehe, die Sache der Seligsprechung voranzutreiben, und dass er an Bischof Ruch von Straßburg geschrieben habe, "um die Sache Ihrer heiligen Mutter voranzutreiben". Am 21. September 1931 wurden zwei Zeugen vernommen. Das Zeugnis von Schwester Léonie liefert interessante Elemente für die Frage nach ihrem Ruf der Heiligkeit. Ursprünglich aus Darmstadt stammend, wohin die Schwestern der Kongregation auf Initiative ihres Vaters gekommen waren, hatte Schwester Léonie ihr Noviziat in Oberbronn gemacht, als Mutter Alfons Maria noch lebte: Sie berichtete unter anderem von zwei Vorhersagen von Mutter Alfons Marie, die sich auf ihren eigenen Tod und den von Abbé Reichard bezogen, Vorhersagen, die tatsächlich eingetreten waren. Andererseits sagte sie: "Alle Schwestern hatten eine hohe Verehrung für die Ehrwürdige Mutter, mit einigen wenigen Ausnahmen. Ich hatte immer eine hohe Meinung von ihrer Heiligkeit. Nach ihrem Tod begannen die meisten Schwestern, sie anzurufen. In einer Unterweisung hörte ich die Gründerin zu ihren Schwestern sagen: "Ich bitte unseren Herrn um die Gnade, nach meinem Tod vergessen zu werden, damit niemand mehr von mir spricht. Dieses Zeugnis, insbesondere die Bitte der Gründerin an den Herrn, nach ihrem Tod vergessen zu werden, offenbart eine grundlegende geistliche Haltung von Mutter Alfons Maria: "Gott zu dienen und den Himmel zu erreichen", ohne ihren eitlen Ruhm zu suchen. Was Elisabeth von klein auf interessierte, war vor allem die Ehre Gottes, Gott zu kennen und zu lieben. Sie selbst sagte: "Im Laufe meines siebten Jahres nahm der Wunsch, Gott besser kennenzulernen, ihn mehr zu lieben und ihm gefälliger zu sein, erheblich zu. Dieses Verlangen war bereits so stark, dass es mir inneres Leid zufügte. Von da an dachte ich darüber nach und war stundenlang nur mit diesem Gedanken beschäftigt: Wie soll ich mich verhalten, um Gott gefälliger zu werden? Deshalb verließ ich oft die Kinder, mit denen ich spielte, ging zur Seite, schaute in den Himmel und dachte einen Moment lang über die Freuden nach, die ich im Himmel empfangen würde. Ich stöhnte und sagte: "O mein Jesus, werde ich auch den

Himmel erreichen?" Manchmal wurde ich von der Angst ergriffen, dass ich den Himmel nicht erreichen würde.

Eines Tages nahmen mich meine Eltern mit auf die Felder. Während sie beschäftigt waren, ging ich eine Weile weg und schaute in den Himmel. Dann, wieder einmal, ohne dass ich es merkte, kam der Wunsch nach Heiligkeit in mir auf. Ich sagte: "Ich möchte eine Heilige werden, aber wie kann ich eine werden? Ich weiß nicht einmal, was ich tun muss, um eine Heilige zu werden!" Bei diesen Worten fing ich an zu weinen, ich faltete meine Hände und hob sie zum Himmel und sagte: "O ich möchte lieber nicht das bekommen, was mir die Eltern geben (d.h. kleine Geschenke), ich möchte lieber eine Heilige werden."

Und das ganze Leben der jungen Elisabeth beruhte auf diesem Wunsch: "eine Heilige zu werden". Heiligkeit erfordert ständige Anstrengung, aber sie ist für jeden erreichbar. Sie ist zuerst ein Geschenk Gottes. In Jesus erhalten wir alles. Mutter Alfons Maria hat nie aufgehört, Jesus nachzuahmen, nie aufgehört, mit ihm vereint zu sein, und so ist sie in das Geheimnis der göttlichen Heiligkeit eingetreten. Natürlich gab es Ekstasen, es gab Visionen von der Zukunft, aber was Mutter Alfons Maria zu einer Heiligen macht - auch wenn der Papst sie noch nicht heiliggesprochen hat - ist, dass sie Jesus gefolgt ist, ihm zugehört hat und ihm gefolgt ist, ohne sich von Schwierigkeiten unterkriegen zu lassen.

Das Wunderbare ist, dass sie durch ihr Wort und ihr Beispiel das Antlitz Christi sichtbar gemacht hat, und deshalb konnte sie einen gewissen Anspruch entwickeln, der vom Geheimnis des Kreuzes geprägt war.

Seit ewigen Zeiten sind wir vor den Augen Gottes, und er hat sich entschieden, uns zu retten. Dieser Ruf hat als Inhalt unsere "Heiligkeit", ein großes Wort. Heiligkeit ist Teilhabe an der Reinheit des göttlichen Wesens. Aber wir wissen, dass Gott die Nächstenliebe ist. Und Papst Benedikt XVI. sagt in seiner Katechese über den Hymnus aus dem Epheserbrief vom 6. Juli 2005: "Und an der göttlichen Reinheit teilzuhaben, bedeutet also, an der 'Liebe' Gottes teilzuhaben, uns Gott anzugleichen, der 'Liebe' ist: 'Gott ist Liebe' (1 Joh 4,8. 16): Das ist die tröstliche Wahrheit, die uns auch verstehen lässt, dass die "Heiligkeit" keine ferne Realität in unserem Leben ist, sondern dass wir in dem Maße, in dem wir zu Personen werden können, die mit Gott lieben, in das Geheimnis der "Heiligkeit" eintreten. Die Agape wird so zu unserer täglichen Realität. So werden wir in den heiligen und lebendigen Horizont Gottes selbst versetzt.

Das Geheimnis der Heiligkeit ist die Freundschaft mit Christus und die treue Befolgung seines Willens.

Was bedeutet es, heilig zu sein? Wer ist berufen, heilig zu sein? Oft neigen wir immer noch zu der Ansicht, dass Heiligkeit ein Ziel ist, das nur wenigen Auserwählten vorbehalten ist. Der heilige Paulus hingegen spricht von der großen Absicht Gottes und sagt: "So hat er (Gott) uns in ihm (Christus) auserwählt vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und untadelig seien vor seinem Angesicht in Liebe" (Eph 1,4). Und er spricht von uns allen. Im Mittelpunkt von Gottes Plan steht Christus, in dem Gott sein Antlitz zeigt. In Christus hat sich der lebendige Gott nahe, sichtbar, berührbar gemacht, er hat sich hörbar gemacht, damit jeder aus seiner Fülle der Gnade und der Wahrheit schöpfen kann (Joh 1,14-16). Die Heiligkeit, die Fülle des christlichen Lebens, besteht nicht in außergewöhnlichen Leistungen, sondern sich mit Christus zu vereinen, seine Geheimnisse zu leben, uns seine Haltungen, seine Gedanken, sein Verhalten zu eigen zu machen. Mutter Alfons Marie hat es in der ersten Regel zusammengefasst: "Der Geist der Töchter des göttlichen Erlösers muss der Geist Jesu Christi, ihres Vaters und Vorbilds sein. Ihr ganzes Leben muss sich nach dem Leben Jesu Christi, des Erlösers ausrichten. Sein Geist soll sie ganz beleben und so durchdringen, so dass er sich in all ihren Handlungen und Worten äußert. Mit dem Apostel soll jede Schwester sagen können: "Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir", und so wird das Leben Jesu Christi in ihrem sterblichen Körper sichtbar.

Das Maß der Heiligkeit ergibt sich aus der Größe, die Christus in uns erlangt, aus dem Ausmaß, in dem wir in der Kraft des Heiligen Geistes unser ganzes Leben nach seinem Vorbild gestalten. Es bedeutet, Jesus gleichgestaltet zu werden, wie der heilige Paulus bekräftigt: "Denn die er im Voraus erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden" (Röm 8,29). Und der heilige Augustinus ruft aus: "Mein Leben wird lebendig und voll von Dir sein" (Bekenntnisse, 10, 28).

Das Zweite Vatikanische Konzil spricht in der Konstitution über die Kirche klar von der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit und bekräftigt, dass niemand ausgeschlossen ist: "Durch die verschiedenen Lebensformen und Aufgaben hindurch gibt es nur eine einzige Heiligkeit, die von allen gepflegt wird, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und ... Christus nachfolgen, der arm und demütig war und das Kreuz getragen hat, damit sie würdig werden, an seiner Herrlichkeit Anteil zu haben" (Nr. 41).

Hat Mutter Alfons Maria auf diesen Aufruf reagiert? Könnte sie es mit ihrer eigenen Kraft schaffen? Die Antwort ist klar: Ein heiliges Leben ist nicht in erster Linie die Frucht unserer Bemühungen, unserer Handlungen, denn es ist Gott, der dreimalige Heilige (vgl. Jes 6,3), der uns heilig macht, es ist das Wirken des Heiligen Geistes, der uns von innen heraus belebt, es ist das Leben des auferstandenen Christus selbst, das uns mitgeteilt wird und uns verwandelt. Um es noch einmal mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu sagen: "Von Gott berufen, nicht durch ihre Werke, sondern durch seine gnädige Fügung, gerechtfertigt in Jesus, unserem Herrn, sind die Jünger Christi in der Taufe des Glaubens wahrhaft Kinder Gottes, der göttlichen Natur teilhaftig und damit wahrhaft heilig geworden. Diese Heiligung, die sie empfangen haben, müssen sie daher mit der Gnade Gottes durch ihr Leben bewahren und zur Vollendung bringen" (ebd., Nr. 40).

Die Heiligkeit von Mutter Alfons Maria hat ihre letzte Wurzel in der Taufgnade, in der Tatsache, in das Ostergeheimnis Christi eingepfropft zu sein, mit dem sein Geist, sein auferstandenes Leben, uns mitgeteilt wird. Paulus unterstreicht auf eindrucksvolle Weise die Verwandlung, die die Taufgnade im Menschen bewirkt, und es gelingt ihm, eine neue Terminologie zu schaffen, die mit der Vorsilbe "co" gebildet ist: mitgestorben, mitbegraben, mitauferstanden, mitbelebt mit Christus: unser Schicksal ist untrennbar mit seinem verbunden. Wenn wir in der Taufe", schreibt er, "mit ihm begraben worden sind in seinem Tod, damit auch wir ein neues Leben führen, so wie Christus durch die Allmacht des Vaters von den Toten auferweckt worden ist" (Röm 6,4). Aber Gott respektiert immer unsere Freiheit und bittet darum, dass wir dieses Geschenk annehmen und die damit verbundenen Anforderungen leben; er bittet darum, dass wir uns durch das Wirken des Heiligen Geistes verwandeln lassen und unseren Willen dem Willen Gottes anpassen. In "Der Weg der Meditation über die Leiden Jesu in der Trockenheit" schildert Mutter Alfons Maria eine ekstatische Erfahrung, die ihr die Erkenntnis ihrer selbst offenbarte. Ihre Art, dies in Worte zu fassen, scheint mir bedeutsam, um in die Logik des Verzichts auf den eigenen Willen einzutreten: "In der Ekstase empfing sie die Offenbarung der Selbsterkenntnis:

- wie wenig man ohne Gott fähig ist. Sie sah ihre Seele wie in einem Spiegel und lernte darin, was sie selbst sucht.
- Die Art und Weise, in der sich die Seele von sich selbst lösen muss. In diesem Moment hörte sie eine Stimme, die zu ihr sagte: "Sieh, mein Kind, verlange nie deinen Willen zu tun, sondern deinen Willen aufzugeben und meinen Willen zu tun".

In diesem Moment verstand sie, dass sie sich nur auf Gott und nicht auf sich selbst verlassen konnte. Unfähig, dies in Worte zu fassen, sah sie sich so unglücklich, dass sie jegliches Vertrauen in sich selbst verlor. "

Wenn man sich diese Erfahrung ins Gedächtnis ruft, ist es gut zu entdecken, wie die Denkweise und das Handeln von Mutter Alfons Maria zur Denkweise und zum Handeln Christi werden konnten, und mit Christus? Was ist die Seele der Heiligkeit? Das Zweite Vatikanische Konzil

erklärt erneut: "Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm (vgl. 1 Joh 4,16). Gott goss seine Liebe durch den Heiligen Geist in das Herz von Mutter Alfons Maria, (vgl. Röm 5,5). Die Liebe, die uns dazu bringt, Gott über alles und unseren Nächsten um seiner willen zu lieben, ist daher die erste und notwendigste Gabe. Damit aber die Nächstenliebe wie ein gutes Korn in der Seele wächst und Früchte trägt, musste Mutter Alfons Maria sich dem Wort Gottes öffnen und mit Hilfe seiner Gnade seinen Willen in die Tat umsetzen; Mutter Alfons Maria nahm häufig an den Sakramenten, besonders an der Eucharistie, und an heiligen Handlungen teil und widmete sich mit Ausdauer dem Gebet, der Selbstverleugnung, dem aktiven Dienst an ihren Brüdern und Schwestern, sowie der Ausübung aller Tugenden. Denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit und die Fülle des Gesetzes (vgl. Kol 3,14; Röm 13,10). Es ist wichtig, keinen Sonntag ohne die Begegnung mit dem auferstandenen Christus in der Eucharistie verstreichen zu lassen; dies ist keine zusätzliche Belastung, sondern ein Licht für die ganze Woche.

Wir dürfen keinen Tag beginnen oder beenden, ohne wenigstens kurz mit Gott in Kontakt zu treten. Mutter Alfons Maria tat dies durch den Gang in die Kapelle, vor und nach einem Dienst bei einem Kranken. Auf dem Weg unseres Lebens den "Wegweisern" zu folgen, die Gott uns gegeben hat und die wir mit Christus im Dekalog lesen sollen, der einfach die Erklärung dessen ist, was Nächstenliebe in bestimmten Situationen bedeutet. Dies scheint mir die wahre Einfachheit und Größe des heiligen Lebens zu sein: die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn an den Sonntagen; der Kontakt mit Gott am Anfang und am Ende des Tages; das Befolgen der "Wegweiser", die Gott uns mitgeteilt hat und die nur Formen der Nächstenliebe sind, in unseren Entscheidungen. "Es ist also die Liebe zu Gott und zum Nächsten, die den wahren Jünger Christi kennzeichnet" (Lumen gentium, 42). Dies ist die wahre Einfachheit, Größe und Tiefe des christlichen Lebens, des Heilig-Seins.

Deshalb kann der heilige Augustinus, der das vierte Kapitel des ersten Johannesbriefes kommentiert, etwas Mutiges sagen: "Dilige et fac quod vis", "Liebe und tue, was du willst". Und er fährt fort: "Wenn du schweigst, dann schweig aus Liebe; wenn du sprichst, dann sprich aus Liebe; wenn du korrigierst, dann korrigiere aus Liebe; wenn du vergibst, dann vergib aus Liebe; lass die Wurzel der Liebe in dir gefunden werden, denn von dieser Wurzel kann nur Gutes ausgehen" (7, 8: PL 35). Wer sich von der Liebe leiten lässt, wer die Nächstenliebe in vollem Umfang lebt, wird von Gott geleitet, denn Gott ist die Liebe. Das ist es, was dem großen Ausspruch "Dilige et fac quod vis", "Liebe und tue, was du willst", seinen Wert verleiht.

Man könnte sich fragen: Wie konnte Mutter Alfons Maria mit ihren Beschränkungen, mit ihrer Schwäche, so große Höhen erreichen? Im Laufe des liturgischen Jahres lädt uns die Kirche ein, einer Vielzahl von Heiligen zu gedenken, d. h. von Menschen, die die Nächstenliebe in vollem Umfang gelebt haben, die es verstanden haben, Christus in ihrem täglichen Leben zu lieben und ihm zu folgen. Sie sagen uns, dass es für jeden möglich ist, diesen Weg zu gehen.

In jeder Epoche der Kirchengeschichte, in jedem Breitengrad der Welt gibt es Heilige jeden Alters und Lebensstandes, sie haben das konkrete Gesicht eines jeden Volkes, einer jeden Sprache und Nation. Und sie sind von sehr verschieden. In der Tat muss ich sagen, dass auch in meinem persönlichen Glauben viele Heilige, wenn auch nicht alle, echte Sterne am Firmament der Geschichte sind. Und ich möchte hinzufügen, dass für mich nicht nur einige große Heilige, die ich liebe und gut kenne, "den Weg weisen", sondern gerade auch die einfachen Heiligen, d.h. die guten Menschen, die ich in meinem Leben sehe, die nie heiliggesprochen werden. Sie sind sozusagen normale Menschen, ohne sichtbares Heldentum, aber in ihrer täglichen Güte sehe ich die Wahrheit des Glaubens. Diese Güte, die im Glauben der Kirche heranreift, ist für mich das sicherste Zeugnis des Christentum und der Hinweis, wo die Wahrheit zu finden ist.

In der Gemeinschaft der Heiligen, der heiliggesprochenen und nicht heiliggesprochenen, die die Kirche dank Christus in all ihren Gliedern lebt, genießen wir ihre Gegenwart und Gesellschaft und hegen die feste Hoffnung, dass wir ihren Weg nachahmen und eines Tages dasselbe selige Leben, das ewige Leben, teilen können.

Mutter Alfons Maria erinnert uns daran, wie groß und schön die christliche Berufung ist, und wie einfach sie ist, wenn man sie in diesem Licht betrachtet! Wir alle sind zur Heiligkeit berufen: Sie ist das eigentliche Maß des christlichen Lebens. Paulus drückt dies noch einmal sehr eindringlich aus, wenn er schreibt: Aber jeder von uns empfing die Gnade in dem Maß, wie Christus sie ihm geschenkt hat. Und er setzte die einen als Apostel ein, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zuzurüsten, für den Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle zur Einheit im Glauben und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zum vollkommenen Menschen, zur vollen Größe, die der Fülle Christi entspricht. (Eph 4,7.11-13).

Mutter Alfons Maria lädt uns ein, offen zu sein für das Wirken des Heiligen Geistes, der unser Leben verwandelt, damit auch wir wie Teile des großen Mosaiks der Heiligkeit sind, das Gott in der Geschichte schafft, damit das Antlitz Christi in seinem ganzen Glanz erstrahlen kann. Das ist das Ziel, das sie verfolgte. Ihr Leben ermutigt uns, keine Angst davor zu haben, nach Höherem zu greifen. Gott verlangt nie zu viel von uns. Er leitet uns in unserem alltäglichen Handeln durch sein Wort, auch wenn wir uns als arme Sünder fühlen. Verstehen wir, was Mutter Alfons Maria verstanden hat: Es ist Jesus, der uns in seiner Liebe verwandelt.

Aber um diese Ähnlichkeit mit Christus zu vertiefen, müssen wir den Ausdruck dieses Lebens Jesu in den Herzen von Mutter Alfons Maria und ihren Schwestern entdecken. Kehren wir also zu ihrer Lebensregel zurück: "Was in ihnen zum Ausdruck kommen muss, ist Armut, Gehorsam, Demut, Verzicht, Sanftmut, Abtötung, Gebetsgeist, Schweigen, eine zärtliche Nächstenliebe, die sich den Bedürftigen zuwendet, und schließlich jene bescheidene Zurückhaltung, die keusche Bräute des reinsten Bräutigams haben müssen."

Wenn man den Rat von Mutter Alfons Maria liest, spürt man, wie viel er ihr bedeutet hat. Und mit einer gewissen Hartnäckigkeit formt sie die Herzen ihrer Töchter. Ich glaube nicht, dass ich Unrecht habe, wenn ich sage, dass Mutter Alfons Maria die Armut als einen sicheren Weg zur Heiligkeit ansieht.

Aber was bedeutet diese Armut für Mutter Alfons Maria? Ich werde sie in den Kontext der Seligpreisung stellen: "Selig sind die Armen im Herzen, denn ihnen gehört das Himmelreich."

Man stellt sich vor, dass evangelische Armut einfach nur Verachtung der Güter dieser Erde bedeutet, vielleicht sogar die Verherrlichung des Bettelns, des Elends.

Um auf die Bedeutung der Armut zu sprechen zu kommen, erinnere ich gerne an einen Auszug aus dem Propheten Zephanja, der charakteristisch für das ist, was Armut ist: "Suchet Jahwe, ihr armen (demütigen) Völker der Erde, die ihr seine Gebote haltet; suchet Gerechtigkeit, suchet Demut" 2, 3. Wir sollten nicht vergessen, dass die Juden ihre politische Unabhängigkeit verloren hatten. Sie wurden gedemütigt und waren sogar materiell verarmt. Der Feind hat gesiegt. Und die Armen Israels hatten gelernt, ihre neue Situation in Unterordnung unter Gott zu leben. Sie vertrauten auf seine Vorsehung und wussten, dass Jahwe sie retten würde.

Mit "arm" sind bei Matthäus vor allem diejenigen gemeint, die sich nicht auf ihre eigene Kraft verlassen. Sie haben nichts. Aber sie sind sich der Güte des Herrn, seiner Macht und seiner Barmherzigkeit sicher. Es sind diejenigen, die ihre ganze Hoffnung auf Gott allein gesetzt haben.

Diese Realität ermöglicht es uns, den zweiten Teil der Seligpreisungen besser zu verstehen: "Denn ihrer ist das Himmelreich". Da sie alles auf Gott setzen und ihm vertrauen, vertrauen sie nicht auf sich selbst. Sie sind bereit, die Gute Nachricht von Jesus, sein Evangelium, zu empfangen.

Materiell und geistig viel zu besitzen, sich seiner selbst sicher zu sein, sich in seinen Privilegien zu verbarrikadieren, führt dazu, dass man ständig eine Störung oder eine Erschütterung des erworbenen Throns fürchtet. Man verschließt sich oder versteift sich. Wer sich nicht auf sich selbst verlassen kann, wer die menschliche Schwäche, die Unbeständigkeit all dessen, woran wir uns festzuhalten versuchen, kennengelernt hat, der ist offen für die Neuheit des Reiches Gottes. Ein Reich, das ihm in gewisser Weise schon gehört, weil er bereit ist, es von ganzem Herzen und mit Freude zu empfangen.

Die Armut. Mutter Alfons Maria war die Armut ein ganz besonderes Anliegen. Sie ist der „Schutzwall“ gegen die Gefahren, die ihr drohen. Sie erinnert sich an die Antwort Unseres Herrn, als sie den Herrn sehr besorgt fragte, wie lange die Kongregation bestehen würde: "Meine Tochter, bis zum Ende der Zeit, wenn die Armut beachtet wird."

MAM wollte, dass die Unterkunft der Schwestern sehr einfach ist; es sollten keine überflüssigen Gegenstände dort zu finden sein. In allen Gründungen verlangten die Vorgesetzten jedoch, dass sie mit dem Nötigsten versorgt werden. Die Sorge um materielle Dinge sollte nicht so groß sein, dass sie die Schwestern von ihren karitativen Aufgaben ablenkt.

In einem Brief des Pfarrers Reichard an eine Präsidentin des Wohltätigkeitsvereins schrieb er: "Wenn unsere Schwestern nur Menschen zu Hause pflegen müssen, brauchen sie wenig Platz: ein oder zwei Zimmer, um vier Betten aufstellen zu können, ein Esszimmer, eine Küche. Um ihren eigenen Lebensunterhalt zu sichern, bitten wir um wenig (es wurde gesagt, dass die Nahrung der Töchter des göttlichen Erlösers die der Armen sein würde, sehr einfach, aber gesund und reichhaltig. - In der endgültigen Fassung der Regel wurde Folgendes hinzugefügt: "Die Schwestern werden mit Freude in der Gemeinschaft oder bei den Kranken und Armen alle demütigen Arbeiten einer Dienerin des Herrn verrichten. Sie werden immer bereit sein, vorzugsweise den Ärmsten zu dienen, da sie in jedem von ihnen die Person Christi sehen.) Und Pater Reichard fuhr fort: "Da sie alles den Armen bringen müssen, woher sollen sie die Mittel nehmen, wenn nicht aus dem Produkt der Großzügigkeit derer, die etwas besitzen? Für Mutter Alfons Maria war es undenkbar, selbst von den Reichen eine Vergütung zu verlangen. Es wurden nur Spenden angenommen, und selbst die mussten freiwillig gegeben werden. Mutter Alfons Maria wollte, dass das Eingreifen der Vorsehung sichtbar wird. Außerdem regte sie die Schwestern an, Armut und Nächstenliebe zu praktizieren.

Mutter Virginia erinnerte sich gerne an Sr. Helene. Sie war die 52. Schwester der Kongregation und hatte Mutter Gründerin gekannt. Sie war es, die erzählte, dass Mutter Alfons Maria beim Bau der Kapelle in Niederbronn kein Geld hatte, um die Arbeiter zu bezahlen. Sie ging zum Beten in die Kapelle. In der Zwischenzeit klingelte ein Mann an der Tür und gab der Pfortenschwester eine Tasche mit Geld. Die Pfortnerin wollte Mutter Alfons Maria rufen. Der Mann sagte zu ihr: "Das ist nicht nötig, geben Sie ihr einfach die Tasche. Sie enthielt genau die benötigte Summe Geld. Ein anderes Mal erzählt uns Sr. Hélène, dass es eines Tages nichts mehr zu essen für die Schwestern gab. Dann ging Mutter Alfons Maria in die Kapelle, um dieses Gebet zu sprechen: "Herr, du hast mir befohlen, diese Kongregation zu gründen; ich habe nichts mehr, um meine Schwestern zu ernähren. Ich werde daher gezwungen sein, sie wegzuschicken." In der Zwischenzeit hielt ein Auto an, das mit Lebensmitteln für einen Monat beladen war. Es war der Vater einer Novizin, der sagte, dass er von Sorgen um das Kloster gequält worden sei.

Mutter Alfons Maria hatte volles Vertrauen in die Vorsehung, ebenso wie Pater Reichard. Außerdem zeigte sie eine gewisse Strenge bei Verstößen gegen die Armut. Es heißt, dass eine

Schwester ein Buch besaß ohne Erlaubnis. Mutter Alfons Maria befahl, es in Anwesenheit der gesamten Gemeinschaft zu verbrennen. Ich möchte Ihnen auch das Zeugnis von Schwester Tharsille Grab geben. Sie hatte in Paris bei Schwester Flavie, der Nichte der Gründerin, gelebt; ihre Tante war 1863 zur Zeit der Gründerin ins Kloster eingetreten. Und als sie von ihrer Tante sprach, die Schwester Flavie hieß, erinnerte sie sich an das Beispiel der Armut und des Gehorsams der Gründerin, ein Geist, den sie allen Schwestern einprägte. Eines Tages fand Mutter Alfons Maria eine Schwester, die einen Seidenfaden zum Nähen verwendet hatte. Sie verlangte von der Schwester, ihre Naht wieder auf zu machen und einen gewöhnlichen Faden zu verwenden.

Für die Wüstenväter ist "die Armut die Mutter, sie ist die tragende Wand des geweihten Lebens". Es heißt "Mutter". Armut ist Mutter. Ohne Armut gibt es keine Fruchtbarkeit im geweihten Leben. Und sie ist die "Mauer", sie verteidigt dich. Und wie Papst Franziskus uns sagt: "Die Armut verteidigt dich gegen den Geist der „Verweltlichung“, gewiss. Wir wissen, dass der Teufel durch die Taschen eindringt. Und die kleinen Versuchungen gegen die Armut sind Wunden in der Zugehörigkeit zum Leib des geweihten Lebens. Armut nach den Regeln, den Konstitutionen der einzelnen Gemeinschaften: Die Armut der einen oder anderen Gemeinschaft ist nicht dasselbe. Die Regeln sagen: "Unsere Armut geht in diese Richtung", "unsere in jene Richtung", aber es gibt immer den Geist der Armut. Und das ist nicht verhandelbar. Ohne Armut werden wir nie in der Lage sein, die Geschehnisse in der Welt richtig einzuschätzen. Ohne den Geist der Armut. "Lass alles stehen und liegen und gib es den Armen", sagte der Herr zu dem jungen Mann. Und dieser junge Mann ist jeder von uns. "Aber ich, nein, Vater, ich habe nicht so viel Reichtum...". Ja, aber etwas, eine gewisse Anhänglichkeit, die haben Sie! Der Herr bittet Sie, dies zu tun: Das wird »Isaak« sein, den du opfern musst. Blöße der Seele, arm. Und mit diesem Geist der Armut verteidigt uns der Herr – er verteidigt uns! – gegen viele Probleme und andere Dinge, die das geweihte Leben zerstören wollen.“

Es gibt drei Stufen um von der religiösen Weihe zur religiösen Verweltlichung zu geraten. Ja, auch religiöse; es gibt religiöse Verweltlichung; viele religiöse und gottgeweihte Menschen sind weltlich. Drei Grade. Erstens: Geld, d.h. Mangel an Armut. Zweitens die Eitelkeit, die vom Extrem, dem "Pfau", bis hin zu kleinen Dingen der Eitelkeit reicht. Und drittens: Selbstgefälligkeit, Stolz. Und von dort aus alle Laster. Aber der erste Grad ist das Hängen am Reichtum, die Anhänglichkeit an Geld. Wenn man darauf achtet, sie zu vermeiden, kommen die anderen nicht. Und ich sage zu Reichtum, nicht nur zu Geld. Zum Reichtum. Um erkennen zu können, was vor sich geht, braucht man diesen Geist der Armut. Eine Hausaufgabe ist es, zu wissen, wie es um meine Armut bestellt ist? Schaut in die Schubladen eurer Seelen, schaut in eure Persönlichkeit, schaut in eure Kongregation... Sehen Sie sich an, wie es um die Armut bestellt ist. Dies ist der erste Grad: Wenn wir diesen beachten, kommen die anderen nicht. Das ist die Mauer, die uns gegen andere verteidigt, das ist die Mutter, die uns religiöser macht und uns dazu bringt, unseren ganzen Reichtum auf den Herrn zu setzen. Sie ist die Mauer, die uns vor jener weltlichen Entwicklung schützt, die jeder Weihe so abträglich ist. Armut".

Ich möchte jedoch auf einen Punkt hinweisen, der mir sehr am Herzen liegt: Einfache materielle Armut allein garantiert noch keine Nähe zu Gott, denn das Herz kann hart sein und vom Wunsch nach Reichtum erfüllt werden. Das wird deutlich: Der Christ sieht in ihnen Christus, der auf ihn wartet, der auf seinen Einsatz wartet. Wer Christus radikal nachfolgen will, muss sich von materiellen Gütern lossagen. Er oder sie muss jedoch diese Armut von Christus her leben, um innerlich frei zu werden für seinen Nächsten.

Mutter Alfons Marias Herangehensweise an die Armut ist voll von Menschenverstand nach dem Evangelium. Durch ihre Armut verkündet sie den Armen das Evangelium. Und wenn wir uns auf die Antwort Jesu an die Jünger Johannes des Täufers beziehen, die ihn fragen, ob sie auf jemand anderen warten sollen, wird deutlich, dass Mutter Alfons Maria im Reich Gottes war: Die Frohe

Botschaft wird den Armen verkündet. Dies ist das Zeichen schlechthin, das auf den wahren Messias und die wahre Kirche hinweist.

Ich persönlich denke, dass die Evangelisierung der Armen ein noch größeres Wunder ist als die Auferweckung eines Toten. Ein armer Mensch ist derjenige, der in den Augen der Menschen nicht zählt. Um den Leichnam der Reichen gibt es immer Versammlungen, Zeremonien. Aber ein armer Mensch bleibt unbemerkt. "Wenn du unsichtbar werden willst, mach dich arm", sagt ein Sprichwort. Niemand wird dich sehen, niemand wird dich bemerken... Und es sind diese armen Menschen, die Mutter Alfons Maria und ihre Schwestern zu Hause besuchen.

Ein armer Mensch, ein kranker Mensch ist jemand, der für die Reichen und Gesunden unsichtbar ist. Mutter Alfons Maria gab ihnen Sichtbarkeit. Sie sah in den kranken und unflätigen Heiden keine Ketzer, sondern arme Menschen, die sie brauchten, auch wenn sie ihr gegenüber misstrauisch waren.

Das entscheidende Zeichen, das die übernatürliche Qualität des Apostolats der Schwestern von Mutter Alfons Maria zum Ausdruck bringt, ist, dass sie zu den Armen und Kranken gehen. Und weil Mutter Alfons Maria sich um die Kranken, die Armen und natürlich auch um ihre Schwestern gekümmert hat, kann sie als Tochter Gottes betrachtet werden.

Darüber hinaus lassen sich Mutter Alfons Maria und ihre Schwestern auf die Vision Jesu ein: "Wenn du ein Mittag- oder Abendessen gibst, dann lade nicht deine Freunde, deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht auch einladen und dir alles zurückgegeben wird. Aber wenn du ein Festmahl gibst, dann lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen und die Blinden ein. Selig seid ihr, dass sie kein Geld haben, um es euch zurückzuzahlen! Denn das wird euch bei der Auferstehung der Gerechten vergolten werden" (Lk 14,12, 1-4).

Es ist verständlich, dass die Schwestern in der Lage waren, die Welt zu aufzurütteln, indem sie die Mentalität erschütterten und Bewunderung hervorriefen. Als der heilige Johannes schrieb: "Selig ist, wer sich nicht empört über die Art und Weise, wie ich mich ihm offenbare", hätte er auch schreiben können: "Selig ist, wer sich nicht abstoßen lässt von diesem armen, diesem kranken Menschen, durch den ich mich offenbare.

Ja, glückliche Mutter Alfons Maria, die sich von den Armen nicht abschrecken ließ! Glückliche Mutter Alfons Maria, die die Armen sucht, liebt und aufnimmt! Ist das unser Glück?

Aber achten Sie darauf, die Demut der Mutter Alfons Maria zu bewahren. Diese wird genährt durch ein lebendiges Bewusstsein der Größe und Heiligkeit Gottes und folglich der Armut, die das Geschöpf vor seinem Schöpfer erfährt. "Gott, komm mir zu Hilfe... Denken wir an das Gebet von Mutter Alfons Maria: "Oh mein Gott, ich habe nichts, ich kann dir nichts geben, erbarme dich meiner; du weißt, oh mein göttlicher Bräutigam, dass ich ohne dich nichts tun kann. Ich freue mich, an Antisthem zu erinnern. Ein helllichtiger Freund sagte zu diesem zynischen Philosophen, der seine Armut zur Schau stellte: "Antisthema, ich kann deinen Stolz durch die Löcher in deinem Mantel sehen.

Wir sollten uns nicht täuschen. Die Tugend der Armut ist sowohl bei den Armen als auch bei den Reichen sehr selten. Und Mutter Alfons Maria hat das verstanden. Sie ging zu jedem mit ihrem armen Gesicht, damit alle es wagen, ihre Maske abzulegen und zu glauben, dass es möglich ist, ihr Elend zu akzeptieren und sich ihm zu stellen. Indem sie in den Seelen der Menschen las, die zu ihr kamen, machte Mutter Alfons Maria die Menschen auf sich selbst aufmerksam.

Dieser Respekt für andere ist Teil der echten Nächstenliebe. Eine der Dimensionen der Nächstenliebe besteht darin, den anderen mit den Augen Christi zu sehen. Benedikt XVI. möge uns zum Nachdenken anregen; er fasst die Haltung von Mutter Alfons Maria in glücklicher Weise

zusammen: "Die Nächstenliebe erweist sich so als möglich in dem von der Bibel, von Jesus definierten Sinn. Sie besteht gerade darin, dass ich in Gott und mit Gott auch den Menschen liebe, den ich nicht schätze oder gar kenne. Dies kann nur durch eine intime Begegnung mit Gott erreicht werden, eine Begegnung, die zu einer Willensgemeinschaft geworden ist und den Punkt der Empfindung erreicht hat. Ich lerne dann, diese andere Person nicht nur mit meinen eigenen Augen und Gefühlen zu betrachten, sondern aus der Perspektive von Jesus Christus. Sein Freund ist mein Freund. Hinter der äußeren Erscheinung des anderen steht die innere Erwartung einer Geste der Liebe, einer Geste der Aufmerksamkeit, die ich ihm oder ihr nicht nur durch die zu diesem Zweck geschaffenen Organisationen schenke, indem ich sie vielleicht als politische Notwendigkeit akzeptiere. Ich sehe mit meinen Augen Ich kann dem anderen viel mehr geben als das, was er oder sie äußerlich braucht: Ich kann ihm oder ihr den Blick der Liebe geben, den er oder sie braucht. Hier sehen wir die notwendige Wechselwirkung zwischen Gottes- und Nächstenliebe, auf die der erste Johannesbrief so viel Wert legt. Wenn ich in meinem Leben keinen Kontakt zu Gott habe, kann ich den anderen nie als etwas anderes sehen, und ich erkenne das göttliche Bild in ihm nicht. Wenn ich dagegen die Aufmerksamkeit für den anderen völlig vernachlässige und nur noch "fromm" sein und meine "religiösen Pflichten" erfüllen will, dann verkümmert sogar meine Beziehung zu Gott. Dann ist diese Beziehung nur "korrekt", aber ohne Liebe. Nur meine Bereitschaft, auf meinen Nächsten zuzugehen, ihm Liebe zu erweisen, macht mich auch vor Gott sensibel. Nur der Dienst am Nächsten öffnet mir die Augen dafür, was Gott für mich tut und wie sehr er mich liebt. (18)

Erinnern wir uns auch an die Worte von Kardinal Becciu in seiner Predigt am Tag der Seligsprechung: "Sie hatte die Selbsthingabe gelernt, indem sie den am Kreuz sterbenden Christus, den Erlöser, betrachtete. Ihr brennendes Verlangen war es, für Christus zu leben und zu handeln, ihn in seiner Sanftmut, in seiner Demut und in seiner Liebe nachzuahmen und ihm allein zu gefallen. Sie wiederholte gerne: "Sieh Gott in Gott, sieh Gott in deinem Nächsten, sieh Gott in allem. Diese Worte sind eine wunderbare Synthese des außergewöhnlichen evangelischen Zeugnisses der neuen Seligen. Sie sind hochaktuell. In der Tat ist es auch heute noch dringend notwendig, die echte christliche Liebe zu bezeugen: nicht als abstrakte Idee, sondern konkret, indem man den anderen hilft, vor allem den Schwachen und Armen, die der Lieb Christi sind. Daran erinnert uns der Heilige Vater Franziskus. Er wiederholt gerne, dass "eine Liebe, die nicht anerkennt, dass Jesus im Fleisch gekommen ist, nicht die Liebe ist, die Gott befiehlt. Anzuerkennen, dass Gott seinen Sohn gesandt hat, fleischgeworden ist und wie wir gelebt hat, bedeutet zu lieben, wie Jesus geliebt hat; zu lieben, wie Jesus uns gelehrt hat; zu lieben, den Weg Jesu zu gehen. Und der Weg Jesu ist es, Leben zu geben" (Predigt am 11. November 2016 im St. Martha's House).

Die selige Alfons Maria Eppinger hat ihr ganzes Leben lang in Wort und Tat bezeugt, dass Jesus nicht nur gekommen ist, um zu uns von der Liebe des Vaters zu sprechen, sondern dass er persönlich seine unermessliche Barmherzigkeit verkörpert hat, indem er alle heilte, denen er auf seinem Weg begegnete. Sie verstand es, die Wunden Jesu in den armen und bedürftigen Menschen zu erkennen, und für sie wurde sie zum Werkzeug der barmherzigen Liebe Gottes. Die Erfahrung unserer Seligen, die die Kirche als Vorbild für die Nachfolge Jesu anerkennt, regt uns an, die Menschen zu lieben, denen wir täglich begegnen, und für sie ein Werkzeug der barmherzigen Liebe Gottes zu werden.

"Sieh Gott in Gott, sieh Gott in deinem Nächsten, sieh Gott in allem. Es war dieser Wille, der Mutter Alfons Maria die Möglichkeit gab, das Leben Gottes selbst zu erfahren. Die Heiligkeit bedeutet nicht, ohne Sünde zu sein, sondern sie besteht gerade darin, "eine wirksame und einladende Liebe zu zeigen, die fähig ist, den Bedürftigen entgegenzugehen: den Schwachen, den Geschlagenen, den Ausgestoßenen, den Kranken, denjenigen, die vor Krieg, Gewalt und Verfolgung fliehen", und zwar nach dem Vorbild Jesu, des einzigen Erlösers.

Lasst uns diese Frau preisen, die Gott liebt und unermüdlich seine Barmherzigkeit an die leidende Menschheit weitergibt. (Kardinal Becciu)

Kanonikus Patrick Koehler